

aus verallgemeinerte sich der Gebrauch immermehr<sup>1)</sup>. Allerneuste solche Mehrzahlen sind die Eingesandts und die Wochenends (Betrachtungen am Wochenende).

Im allgemeinen muß das Mehrzahl-s wieder auf die Stellung von ehemals beschränkt werden, d. h. auf Fremdwörter, bei denen für die ganze Endung die fremde Aussprache beibehalten ist, also Salons, Soupers, Forts, Restaurants, solange und soweit man diese nicht ganz meiden kann. Dagegen sind Plurale auf s von deutschen Wörtern, wie Schmutzians, Jungfräuleins, Bräutigams, Schnabels, Fiakers, Tingel-Tangels, Parks u. a. bei älteren und besonders bei neuesten Schriftstellern ein förmlicher Hohn auf die deutsche Sprache. Aber auch bei allen Fremdwörtern wird man, wenn sie sich nicht durch fremden Nasenlaut und stumme Endbuchstaben besonders als solche verraten, die durchaus fremd bleiben wollen, immer gut tun, zu fragen, ob von ihnen nicht eine Mehrzahl auf -en oder -e oder ohne Endung möglich sei. (Die Frage wird zunächst bei Wörtern mit konsonantischem Ausgange fast immer zu bejahen sein, wie das die folgenden Formen bezeugen, die musterhaften Schriftstellern und meist Fachmännern entlehnt sind: Fräcke, Docke, Balkone, Kartone, Divane, Gobeline, Galane, Telephone; Tunnel, Mandrille, Mamsellen; Mosaik, Akteure, Kasuare, Korridore, Trottoire, Billette, Klosette, Büfette, Skelette, Minarette, Lazarette, lauter Rafaele und selbst und erfreulich Porträte, dies bei Goethe.) Dann kommt man aber auch bei Wörtern mit volltönendem Selbstlaute am Ende oft ohne das s aus. Sofa hat vor hundert Jahren die Mehrzahl Sophae gehabt, warum nicht auch heute? Jockey, Quai oder besser ganz und gut deutsch Kai können, sich an Hai, Mai, Papagei anlehnd, Jockeye und Kaie bilden; nicht minder sind wie Bawe oder Tawe auch Kakadue, Uhue, Kabliaue, und wie Rehe auch Kaffee (dreisilbig) und Tee (zweisilbig) möglich. Anstatt die Mehrzahl hier mit s zu bilden, sollte man sie lieber hier wie bei denen auf i, wie Kolibri, und von gewöhnlich unflektierbaren Redeteilen, die substantiviert sind, am Ende unbezeichnet lassen und trotz Schlegels Uhus und Kaffees und Tees, trotz Goethes Gute Tags und Gute Abends lieber sagen viele Wenn und Aber und wie Lessing schrieb: allen diesen Vielleicht und ein Deutschmeister wie wenige, Rud. Silbebrand: die Iche, von den Ichen.

Durchaus berechtigt ist dagegen neben der in der Schriftsprache auch häufigen Form Kerle auch die andere Kerls, an der als selber einer niederdeutschen das niederdeutsche s keinen Widerspruch bildet.

§ 61. **Zu Haupts gehn; die Grimms und ähnliche Mehrzahlen von Personennamen.** Berechtigt ist die Mehrzahl auf -s auch von Eigen- und selbst von Standesnamen, wenn die Familie desjenigen dadurch benannt werden soll, dessen Namen oder Stande das s angehängt wird; denn hier liegt ein ursprünglicher Genetiv vor. Also Friedrichs sind zurück oder Ich war bei Hauptmanns sind ganz richtig; selbst der Artikel ist davor noch möglich, freilich nur in gewöhnlicherer Rede Weise; die Wurzels, die Familiengeschichte der Wurzels schreibt z. B. R. v. Heigel.

<sup>1)</sup> Mehr über die Geschichte dieses s zuletzt in Brandts Grundriß der Deutschkunde, 1927, S. 112, bes. aber bei E. Ohmann, der s-Plural im Deutschen. Helsingfors 1924.

Etwas anders ist es, wenn Brüderpaare bezeichnet werden sollen oder durch den Namen eines einzelnen eine ganze Klasse gleichartiger Männer. Da wäre die Grimms oder die Scherers natürlich ebenso wenig deutsch wie beim Verfasser des „Rembrandt a. C.“ die Wagners, die sich als Fauste drapieren statt der Formen ohne Mehrzahl-s, denen man freilich gern durch einen geeigneten Beisatz zu Hilfe kommt. Also sagt man entweder bloß die Scherer, die Grimm oder besser Männer wie Scherer, die beiden -, die Brüder Grimm. — Oder soll die Mehrzahl ihre Zeichen haben, so läßt sie sich bilden meist auf -e, bei den auf -o endigenden Namen auf -nen und bei den weiblichen mit der Endung -e auf -n; Bileame, Karle, Heinze, Abrahame, Dietriche; Ottonen, Sophien, Bettinen. Bei denen auf -er, -el und -en muß er natürlich so gut wie bei gewöhnlichen Wörtern mit diesen Endungen (Gruppe II) unbezeichnet bleiben: also die Hannchen, Schlegel, Luther; am besten auch bei denen auf -e und -i, z. B. die Goethe, die Bernhardi, so daß schließlich nur für die weiblichen auf -a und -y die da ziemlich eingewurzelte Mehrzahl auf -s zu dulden sein dürfte: die Bertas, die Nannys.

## Die Beugung der Eigennamen.

Unter den Eigennamen muß man solche unterscheiden, die nur mit dem Geschlechtsworte verbunden auftreten, und solche, die an sich ohne dieses stehen.

§ 62. **Namen der Flüsse, Seen, Berge und Gebirge.** Neben wenigen Ländernamen, besonders weiblichen Geschlechtes, wie die Krim, Schweiz, und mehreren auf -ei stehen nur mit dem Geschlechtswort die Namen der Flüsse, Seen, Berge und, was oft dasselbe ist, Wälder und Gebirge. Wie diese oft nichts sind als ein Gattungsbegriff (Berg, See, Wald) mit einem damit verwachsenen oder ihnen gar nur vorgestellten substantivischen oder adjektivischen Bestimmungsworte, so werden sie auch durchaus als Gattungswörter aufgefaßt und als solche gebeugt. Kurz: ob nun zwischen Geschlechtswort und Namen ein Eigenschaftswort steht oder nicht, die männlichen und sächlichen bilden den 2. Fall ausnahmslos mit s. Hier sind es wieder die Zeitungen gewesen, die zuerst als tägliche — Augenweide des Main, des Rhein, des Schwarzwald u. ä. aufgetischt haben, leider nicht ohne fortan gelehrige Nachtreter zu finden. Denn auch aus Federn von Professoren und gefeierten Schriftstellern fließt jetzt derartiges, so aus der Rosengers im Westen des Dachstein, aus der Scheffels unsers Hohentwiel, aus der Jenseus des Feldberg, des Kandel, selbst in einem Schulbuche des Inn und ebenso aus G. Freitag des Nil. Diese traurige Entwicklung wird am ehesten aufzuhalten sein, wenn man das s auch fremdklingenden Namen anhängt, damit deren zeichenlose Formen nicht auch die einheimischen ihres Zeichens berauben. Also sage man lieber des Kongos, des Himalayas. Noch weniger als der fremde Klang darf die Hinzufügung eines Eigenschaftswortes Wegwerfung des s veranlassen, mag jenes zum Namen gehören oder beschreibend oder unterscheidend hinzugesetzt sein. Während also von der sächlichen Stadt Schneeberg der Genetiv lautet des hohen Schneeberg heißt er vom Berge des Hohen Schneeberg(e)s, wie auch allein richtig ist: des